

# Spontane Kunstaktion, um etwas zu bewirken

Haviva Jacobson ist berührt von der grossen Solidarität, die sie erlebt

Haviva Jacobson ist in Israel aufgewachsen, nahe an der Grenze zum Libanon, und lebte eine Zeit lang im Grenzgebiet zum Gazastreifen, wo vor zehn Tagen ein brutaler terroristischer Überfall von der radikalislamistischen palästinensischen Organisation Hamas auf die israelische Zivilbevölkerung verübt wurde. Die Künstlerin, die seit 1992 in Appenzell lebt, befand sich vor Ort. Mit einer Solidaritätsausstellung möchte sie den Studierenden dort helfen.

Monica Dörig

Sie hat Glück gehabt. Unverhofft erhielt sie die Nachricht, dass in einer Swiss-Maschine nach Zürich noch ein Platz frei sei. «Ich habe mit Hilfe meiner Familie in der Schweiz und von Freunden in Israel zunächst versucht, meinen geplanten Rückflug umzubuchen, dann wurde der Flug abgesagt. Ich wusste nicht, wie lange es dauern wird, bis ich einen Platz in einem Flugzeug nach Hause bekomme.» Sie erklärt: «Ich habe mich nicht bei der Schweizer Botschaft gemeldet: Erstens war ich bei Freunden in Tel Aviv in Sicherheit. Zweitens dachte ich, es gibt Menschen, die dringender Unterstützung bei der Rückkehr brauchen als ich.» Das habe sich im Flugzeug bestätigt: Es war voll besetzt, vor allem mit Familien mit Kindern. Haviva Jacobson, verheiratet mit Hausarzt Kurt Balmer in Appenzell, Mutter von zwei erwachsenen Kindern, ist eine in der Region und weit darüber hinaus etablierte Künstlerin. 2001 erhielt sie den Förderpreis der Innerrhoder Kunststiftung. Den Kontakt zu Geschwistern und Freunden in ihrer «alten» Heimat Israel hält sie durch regelmässige Besuche aufrecht.

## Kindheit in Konfliktzone

Sie wollte bis Ende Oktober Ferien machen in Israel; zusammen mit ihren Geschwistern und deren Familien hatte sie für das vorletzte Wochenende einen Ausflug geplant in die Gegend ihrer Kindheit, nahe der Grenze zum Libanon. Als sie am Samstagmorgen von den Schreckensnachrichten im Radio überrascht wurden, waren sie fassungslos und haben alles abgesagt. Ein Bruder mit seiner Familie ist sofort nach Hause gefahren, um in der Nähe eines Schutzraums zu sein. Haviva Jacobson ist zuerst bei ihrer Schwester im Norden geblieben, danach fuhr sie zu Freunden in Tel Aviv. «Wir sind fast verückt geworden», erzählt sie, «im Stundentakt wurde die Anzahl Todesopfer erhöht, zuerst wurden 30 gemeldet, dann 100 und immer mehr. Ein solches Massaker hat unser Land noch nie erlebt», sagt sie erschüttert.

Die ganze Welt erschrak ob des überraschenden Angriffs an einer der am besten bewachten Grenzen der westlichen Welt. Besonders entsetzt ist die Weltgemein-



Haviva Jacobson war zur Zeit des Hamas-Angriffs in Israel. Nun organisiert sie eine Solidaritätsausstellung in Appenzell. (Bild: Monica Dörig)

schaft ob der unaussprechlichen Brutalität, mit der Hamas-Kämpfer vorgehen. Gestern meldeten die Medien 1300 Tote und 3000 Verletzte. In grosser Sorge sind die Angehörigen der gegen 150 Verschleppten. Haviva Jacobson erfuhr gestern, dass der Kibbuz im Norden des Landes, in dem ihre Geschwister leben, evakuiert wurde.

Auch in Tel Aviv waren Sirenen zu hören, die vor Raketen aus dem Gazastreifen warnen. Haviva Jacobson ist gewöhnt an Detonationslärm, an das Ausharren im Bunker. In ihrer Kindheit in der Konfliktzone hat sie das oft erlebt. «Das hinterlässt Spuren», sagt sie leise.

## Unvorstellbar Schreckliches

Am Dienstag letzter Woche kam sie in Kloten an. «Als ich am Mittwochmorgen aufgewacht bin, konnte ich nur noch einen Gedanken fassen: Ich muss etwas tun!»

Ihre beste Freundin vor Ort ist am Sapir College, zwei Meilen vom Gazastreifen entfernt, für die Schulsozialarbeit und Unterstützungsangebote etwa bei Lernschwäche oder psychischen Problemen verantwortlich. Nir Kedar, Direktor des Colleges, berichtet in einem Brief, die Zerstörung in der Region sei unfassbar. Dutzende von Studierenden und Mitarbeitenden haben unvorstellbar Schreckliches erlebt. Einige wurden verletzt, einige getötet und einige entführt.

Viele junge Männer und Lehrpersonen sind nach dem Terroranschlag in die Armee eingezogen worden, die Schule ist verlassen. «Wir sind alle auf die eine oder andere Weise betroffen vom Angriff», sagt Haviva Jacobson.

## Soforthilfe und Hoffnung

Die Freundin organisiert nun Hilfsangebote mit Blick in die Zukunft. «Diese Er-

eignisse werden viele traumatisierte junge Leute zurücklassen», erklärt Haviva Jacobson. «Sie sollen eine Zukunft haben, Hoffnung und eine Perspektive, in der Schule und durch fachliche Betreuung.» In einem Schreiben der Schuldirektion wird erklärt, dass ein Zentrum eingerichtet wird für die Grundbedürfnisse der Studenten und Lehrpersonen und die Betreuung von Traumatisierten. «Der Schulstart ist im Moment verschoben», weiss Haviva Jacobson. In der Gegend leben neben den 500 Studierenden 250 Angestellte des Col-

## Integrative Hochschule

(mo) Das Sapir College, eine integrative Hochschule, eine der grössten öffentlichen Schulen in Israel, liegt an der Peripherie zum Gebiet, das die Hamas überfallen hat. 8000 Personen aus Beduinenstämmen oder Kibbuzen, aus kleinen Städten und Ortschaften des Gebiets Western Negev, studieren dort Jurisprudenz, Sozialarbeit, Kommunikation, Filmwissenschaft, Industriemanagement, Kunstgeschichte, Computerwissenschaft oder Ökonomie. Zum Teil leben sie im Studentenwohnheim. Sie entstammen eher der Unter- und Mittelschicht; viele gehören zur ersten Generation ihrer Familien, die eine höhere Schulbildung erhält. Das College ist der grösste Arbeitgeber in der Region (siehe Haupttext).

leges. Die meisten mussten evakuiert werden, nur mit dem, was sie am Leib trugen. Viele Häuser und Einrichtungen sind zerstört, berichtete Jacobsons Freundin. Etlche Menschen haben keinen Zugang mehr zu ihren Kreditkarten oder Mobiltelefonen. Sie brauchen Soforthilfe. Haviva Jacobson hat in stundenlangen Telefonaten mit zeitgenössischen Kunstschaaffenden in der Ostschweiz eine spontane Benefiz-Kunstaussstellung organisiert (siehe Kastentext). Sie stellt klar: «Künstlerinnen und Künstler sind in der Regel nicht auf Rosen gebettet. Ich wollte keine Geschenke von ihnen: Die Hälfte des Verkaufspreises der Werke bekommen sie, die andere kommt den Studierenden des Sapir Colleges zugute.»

«Ich bin tief berührt: In den Gesprächen spürte ich grosse Solidarität. Es war ein für mich unendlich wertvoller Austausch, egal auf welche Seite die Menschen ihre Sympathien verorten, ich spüre Mitgefühl mit allen Opfern.» Haviva Jacobson möchte ihre Meinung zur israelischen Politik nicht öffentlich abgeben. Aber sie lässt durchblicken, dass sie die aktuelle Regierung sehr kritisch betrachtet. «Ich bin Israeli, das ist nun mal meine Position.» Sie vertrete aber eher eine linke Haltung. Und sie sagt, ihr Mitgefühl sei bei den Opfern auf beiden Seiten.

Sie war auch berührt vom Verhalten der Israelis: Überall haben sie sofort Hilfe organisiert für die Flüchtenden. Auch sie hat mitangepackt, bis sie ihren Platz im Flugzeug bekam. «Die Regierung funktioniert nicht gut, aber das Volk funktioniert grossartig.»

## Solidaritätsausstellung

(mo) Innert kurzer Zeit hat Haviva Jacobson über 20 Zusagen von Künstlerinnen und Künstlern erhalten. Darunter sind aus Appenzell Stefan Inauen, Adalbert Fässler, Luzia Broger, Christian Meier, Christian Hörler, Eva Hensel und Sabine Luger, aus dem Appenzellerland Mark Staff Brandl, Mäddele und Marisa Fuchs, Regula Engeler, sowie aus der Region Hoseyn A. Zadeh, Vanja Hutter, Francesco Bonnanno und weitere. Ihre Bilder, Zeichnungen, Objekte und Fotografien werden am nächsten Samstag in Haviva Jacobsons Atelier und Wohnzimmer an der Blumenrainstrasse 26 in Appenzell ausgestellt. «Es ist keine kuratierte Ausstellung», betont sie, «sondern eine vielfältige Kollektion des aktuellen Kunstschaaffens.» Um 15 Uhr wird Landammann Roland Inauen ein Grusswort an die Gäste richten.

Die in Israel aufgewachsene und in Appenzell lebende Künstlerin lädt alle Interessierten ein, vorbeizukommen und sich zu begegnen. «Man muss nichts kaufen, man kann auch etwas spenden, wenn man möchte. Oder man kann sich einfach austauschen.» Die Hälfte des

Verkaufserlöses und sämtliche Spenden kommen direkt dem Sapir College im Süden Israels, nahe der Grenze zum Palästinensergebiet, zugute. Damit soll Soforthilfe und psychologische Hilfe für die vom terroristischen Überfall der radikalislamischen Hamas betroffenen Studierenden und Lehrpersonen unterstützt werden.

«Das Wichtigste sind – das ist mir beim Organisieren der Ausstellung klar geworden – Begegnungen von Menschen vielerlei Nationalitäten, Religionen und Ansichten, wie es auch im Sapir College praktiziert wird. Nur damit ist Zukunft möglich. Auch das ist an der Benefiz-Kunstaussstellung in meinem Atelier und Wohnhaus möglich: Austausch der Kunstschaaffenden untereinander und mit dem Publikum, aber vor allem Gespräche zur schwierigen Zeit, die wir erleben, zum Leid, das über Menschen hereinbricht in Israel und Palästina, in der Ukraine und in Russland, in Afghanistan, Aserbaidschan, im Jemen, in Syrien ...»

Solidaritätsausstellung zu Gunsten des Sapir Colleges, Israel: Atelier Haviva Jacobson, Blumenrainstrasse 26, Appenzell, 10 bis 18 Uhr.



Der Erlös der Solidaritätsausstellung kommt Studierenden des Sapir Colleges im Süden Israels zugute.

(Bild: Nazarian Family Foundation)